

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1915)

Heft: 7

Artikel: Mitteilungen aus dem Familienarchiv von Alt-Marschlins [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Salis-Marschlins, Meta v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen aus dem Familienarchiv von Alt-Marschlins

Von Dr. Meta v. Salis-Marschlins.

Thusis, 16. Dezember 1760.) „...Es ist hier eine große Confusion, welche zwar zu Thußis nichts rahrs ist. Gestern hat die hießige Oberkeit den Zusatz wegen Hr Pfarrer Soliva Geschäften hergezogen, sind sehr spädt von einanderen, so daß nicht gewüßes erfahren können, als daß man mir vor gewüß sagt, daß Ihme die Cantzel verboten worden. Es ist mir wol hertzlich leid daß dißes geschäfft so gar nache auf die heilige Tage ist angefangen worden, welches die Sinne die zu höherem und wichtigerem nachsinnen solten angewand werden, so sehr zerstreuet. Hr Soliva hat Hr Stadtrichter Fidrosy zum Beystand gehabt, dißer alte Hr Sol sehr geweinet haben, wie auch die Fr: Pfarreri und Tochter zerfließen fast in Thränen. Mein Gott, mein Gott, was können Sünde und übler rath nach sich ziehen . . .“

(Thusis, 30. Dezember 1760.) „Mit villem Verlangen erwarthe die Zeit nach dem N. Jahr, die Ehre zu haben MW Hr Vetter hier zu sechen, viller Ursachen halber, insbesondere wegen dem verdrießlichen geschäfft des Hr Pfahrers, daß wann immer möglich were und es nicht alzu spädt ist, daß man über dißen Handel ein Pflaster oder wenigst eine Decke ziehen könnte, damit es nicht eine So gar große ärgernis und anstoß bej den Hr Catolischen verursachete. Fürchte wol, daß es leid krauß genug bej Hr Pfahrer aussehen werde, wie Sie villichter selbst von Ihme vernommen oder Seinen reden anbemerkt, dann wie ich gäntzlich beglaubt, er zu Marschlins wird geweßen seyn oder noch dorthin komt. Daß Hr Soliva länger hier auf der Pfrund zu verbleiben habe, ist nicht zu gedencken, wann aber mein hertzallerliebster Hr Vetter mit seiner guten einsicht und Rath vorbiegen könnte, daß nicht abermahlen eine so große Verbitterung in der Gemeind wegen der Wahl eines Pfarrers gäben würde, were wohl sehr wünschbar, auch Gott und redlichen Leuthen gefählig. Wie ich hörte, So lauffen schon re-comandationes für und wider um diße Pfrund...“ Sie bittet ihn, sich für seinen Besuch mit viel Geduld zu versehen, „bej So villen schäbigen und rädigen Tischgängerinnen zu seyn, von welchen ich doch hoffe, daß Sie nichts ererben werden...“.

(*Thusing, 27. Januar 1761.*) Ulysses war inzwischen in Thusing. „... habe erst nachdem MLHr Vetter verreist Unßere Rechnung recht bey Tag, dann beym Licht mir die Augen nicht mehr dienen wollen, übersehen und gefunden daß Sie nicht nur eine Lägell,³⁰⁾ sonder aller Sonderser Wein³¹⁾ samt den 31 schneller Baumwolle nichts gerechnet. Sage also Ihnen dafür woll aller verbindlichst danke . . . P. S. Meine Jungfern Tischgängerinnen laßen sich demütig empfehlen...“

(*Thusing, 26. Mai 1761.*) Sie bittet, eventuell 40 Ellen Leinentuch von Wangen³²⁾ für sie kommen zu lassen, „dann vor alten Zeiten weiß ich daß mann dergleichen von dort aus bekommen“. Ein Mädchen aus Andeer ist im angeschwollenen Nolla ertrunken, ein Fürstenauer und ihre „Neben“ magd vom Rhein ein Stück weit weggeschwemmt worden, drei ihrer Pensionärinnen sollten, nachdem sie in Rodels „verregnet“ waren, im Wagen durch das „gar große Wasser“ geführt werden, „gewüß ich bin bald vor angst und schrecken gestorben“. Die beiden in den Rhein Gefallenen wurden gerettet, die Jungfern kamen heil nach Haus, „der Magt habe eine Ader müßen öffnen laßen, ietz aber ist sie ziemlich erstehlt...“

(*Thusing, 1. September 1761.*) „Es hat Fr: Schw: Oberste, Juncker Johannes³³⁾ und ich Hr Pt. sagen laßen, daß wir vernommen als wann er seine Frau, indem er vor 10 Tagen mit allem pomp und pracht Hochzeit gehalten, in unßer Kirchen-Trucken³⁴⁾ schicken wolle, auch die Rechte darzu pretendiere, wir aber seyend gänzlich beglaubt, daß solches nur ein Gassengeschwätz seye.“ Zuerst wollen sie sich bedenken, dann lassen sie sagen, die junge Frau werde am folgenden Sonntag wirklich in den Kirchenstuhl gehen. Rosenrolls bitten, zu warten, bis allfällige Briefe „vom letzten Spruch“ vorgelegt werden können, Ulysses anwesend sei oder ein mit der Sache Vertrauter zurückkomme. Der alte Herr gibt es willig, der Sohn unwillig zu. „Dießes Geschäfte mit strengem ernst zu betreiben, oder aber solches dem Schlendrian zu überlaßen were meine Meinung nicht, das erstere würde vil

³⁰⁾ Lägell, längliches, im Querschnitt stark elliptisches, kleineres Faß zum Weintransport auf Saumtieren.

³¹⁾ Von Sondrio.

³²⁾ In Württemberg.

³³⁾ Rosenroll.

³⁴⁾ Kirchenstuhl. Bekanntlich gaben Privatstühle immer Anlaß zu Präntensionen Unberechtigter.

Unruhe, worvon ich gar keine liebhaber in meinem hohen Alter bin, samt Unkostung verursachen, das letztere weder den meinigen, wan ie etwa hier kommen möchten, oder der Fr: Schw: angehörigen kein platz in der Truck laßen“, weil ein früher zurückgewiesener Prätendent im Fall des Eindringens der Fr: Pt. auch seine weiblichen Angehörigen zu schicken bereit steht. „Jkr. Johannes ist sehr hitzig und will das Recht anziehen. Er bedenkt aber nicht, daß solches bald angezogen, aber nicht bald vollendet ist.“ Sie werde Ulyssens Rat befolgen, um den sie bittet.

(*Thusis, 27. Oktober 1761.*) M. B. aus Safien wolle „Schaaff geben ann Zins, auch Vieh... J. C. offeriert Korn ann den Zins... Weillen alle Zeit druss in Schamm³⁵) das Vierling bz 26 ist, habe ihme beteutet, daß mann hier genug für bz 20 bekomme, also weder Hr Vetter noch ich solches für den ersteren preis annemmen würden...“ Der zweite Kirchenstuhlaspirant habe sein „Frl: Engel“ nun mehrmals in die „Trucke“ geschickt.³⁶) „...Mr. Joder Vergith³⁷) bittet zu berichten, ob Sie von Ihren Tubacblättern im Veltlin³⁸) würden beym Centner oder Rup-weis verkauffen...“

(*Thusis, 5. Januar 1762.*) „...Weiß nicht, ob mich unrecht erinnere, daß MWHr Vetter mir gesagt, als ob Sie noch einige pfund Baumwolle haben, welche wegen schlechtem spinnen nicht könne gewebt werden. Dis hat mir anlaß zum nachsinnen gegeben, ob villichter nicht dienlich, solche durch den Strumpf-Weber hier zu strümffen verweben zu laßen, indem es zu solchem gar wenig getraith seyn muß. Er webet recht schön... hat auch zimlich feine Nadeln, wenigst vermeinte eine prob machen zu laßen... Fr: Gev:³⁹) Ämmi Vergith sagt mir so vil, daß ihre Fr. Mutter ein recht gut profit mit der Strumffweberej immer gehabt, welche sie dotzet oder Ballen weis verkaufft habe...“

(*Thusis, 16. Januar 1762.*) Vom Unternehmungsggeist der Zeit mit erfaßt, denkt sie daran, Färbeproben mit Maiszapfen-

³⁵) Schams.

³⁶) Das Ende dieses Handels ist in diesen Briefen nicht berichtet.

³⁷) Veraguth.

³⁸) Ulysses und sein Schwager Andreas von Salis-Soglio (1725 bis 1765) beabsichtigten Anbau des Tabaks, Fabrik und Export zu organisieren. Politische und Verkehrshindernisse verkrüppelten das Experiment.

³⁹) Gevatterin.

asche vorzunehmen, „ich glaube daß man zu wenig solche Zapfen achten thue“.

(*Thusis, 20. April 1762.*) Der Blitz habe in Ulyssens Maiensäß oberhalb Tschappina den Stall mit allem Heu und Holz verzehrt.

(*Thusis, 28. Dezember 1762.*) Sie wisse nicht, was sie schreibe, so sehr werde sie um diese Zeit von Bettlern überlaufen.

(*Thusis, 15. Februar 1763.*) „...So mein LWHr Vetter meiner Meinung und Sie hier sind, wollen wir das gemelte Plätzlj im Baumgarten doch aufgraben laßen; sind es Steine, so taugen solche bej dem Baum gar nichts, villicht ist dis die Ursach daß selbiger kein Frucht niemahlen behalten; sind es Spalt-Blaten,⁴⁰⁾ so sind solche nötig zu den 2 Blaten-Dächer. Solten es Teuflen seyn, mit welchen zwahren wenig bekandnus habe, so wüßten wir wenigest was ist, einmahlen nach meinem beduncken ist es etwas außertordenliches...“

(*Thusis, 15. März 1763.*) Sie zitiert, „daß neu Jahr und Mertz, das Geld wegsperzt...“.

(*Thusis, 24. Juli 1763.*) Ulyssens Töchterchen Ursula⁴¹⁾ ist bei der Frau Gotte an der Ruhr erkrankt, „welche hier und am gantzen Heintzenberg sehr starck ist...“. Ulysses möge Rat einholen bei einem Arzt und ihr berichten, am liebsten wäre ihr, er käme selbst.

(*Thusis, 16. August 1763.*) Dr. Abys entdeckte bei seinem Besuch, daß „das letste Elixir nicht wol prepariert war, welches dem armen Kind vil schmerzen verursacht...“ Alle im Haus erwarteten, es müßte sterben. Nun hat es der Arzt von allen Medikamenten freigesprochen und es befindet sich in der Besserung. Aber „über Nolla“ sind bei den kaum von der Ruhr genesenen Kindern jetzt die Blattern ausgebrochen. Sollte ihr „Gotteli“ sie bekommen, so bittet sie Ulysses, sie „um Gotteswillen nicht zu verlaßen, sondern alsdann heraufzukommen und mir wie letstlich helffen Sorg und Angst tragen“. Sie selber bedankt sich für Chokolade und „Fatzolet . . . wie auch das

⁴⁰⁾ Platten.

⁴¹⁾ 1753—1820. 1775 vermählt mit Rudolf von Salis-Soglio (1748 bis 1797). späterem Bürgermeister von Chur. Weil er kinderlos war, bedachte er die Stadt mit reichen Legaten, worüber Ursula Interessantes niederschrieb.

Tscharzelj⁴²⁾ höchstens und vilfaltig für das schöne present Danck erstattet. Vor Freude ist es in die Lufft gesprungen und sind ihm, dem armen Kind, vor großer freud Thränen in dj augen kommen“. Ursula dankt „insonderheit vor die quitten Pasta, welche von Hr Dockter erlaubt ist zu genießen“.

„Es hat mir eine alte Lärppen⁴³⁾ von Schrantz⁴⁴⁾ Kräuter für xr⁴⁵⁾ 30 getragen, dergleichen vor dißem auf allen Wießen zu Marschlins gewachsen, außert 2 oder 3 Sorten. Sie versicheret aber, daß sie Befelch⁴⁶⁾ habe . . . bite mir zu beteuten wie solche zu übersenden, dan sonsten sie möchten beschädiget werden. . .“

(*Thusis, 23. August 1763.*) Ursula habe sich dem von Dr. Abys verordneten Klystier („nichts als 4 löffel vol Milch, süß mandel Öl und ein wenig Zucker“) absolut nicht unterziehen wollen, „bis letste post des Hr Vetter Schreiben eingeloffen“, worauf sie sich „willig und sehr gern“ fügte. „. . . Es klagt sich keines Durst, nur des Hungers. . . Seine liebe Beinlj geschwällen ihme wann es außert dem Beth. Sobald als es aber ein kleine Zeit im Beth sich aufhaltet, so entschwällen sie ihme. . .“

(*Thusis, 25. Oktober 1763.*) Sie konnte Borsdorfer und Rosenäpfel, süße und ordinäre Reinetten schicken.

(*Thusis, 9. November 1763.*) „. . . Grad ietz . . . komt die alte Fr: Amenj Vergithj, sagt daß der Paster zwüschend BaBel und Straßburg solle Tödlich kranck liegen, wie sie von 3 Soldaten gewüßen bericht haben, bitet in ihrem und des alten Hr Pasters nammen demütig daß MWHr Vetter, wan immer möglich, doch verschaffen Sol, daß er, so er noch im Leben, doch möchte nacher Haus gebracht werden (wil sein Mutter ertauben wolle).“ Mit dem Brief kommt ein Hase.

(*Thusis, 29. November 1763.* „Wan daß MWHr Vetter, Hr Vetter Oberst,⁴⁷⁾ samt seiner Frau, wie auch Baas Hortensia⁴⁸⁾)

⁴²⁾ Landrichter Capols Nichte.

⁴³⁾ Eine armselig daherkommende Person.

⁴⁴⁾ Scharans.

⁴⁵⁾ Kreuzer.

⁴⁶⁾ Bruder Anton, damals Oberst des Regiments Salis-Marschlins in Frankreich, ließ sich wiederholt des herbes vulnéraires schicken, die den befreundeten hohen Offizieren und Grandseigneurs sehr willkommen waren.

⁴⁷⁾ Oberst Anton brachte seine holländische Frau zum ersten Besuch in Marschlins, Thusis, Soglio, Clefen. Er hatte sich 1759 verheiratet.

⁴⁸⁾ 1740—1817. Ulyssens und Antons Schwester, 1775 mit Dr. Georg Amstein verheiratet.

mir die Ehr erzeigen zu mir zu kommen, wird es mich hertzlich erfreuen, nur daß Sie so gütig seyn wollen, sich mit viller gedult zu verseehen, willen ich so alt und gar nichts von, weder der neuen noch der alten, Mode mehr weiß. Bite zum voraus, daß die Baas Hortensia mir die liebe erweiße und alsdann die anornung machen wolle hier...“

(*Thusis, 6. März 1764.*) Wann sie das Haus in guter Obhut zurücklassen könne, werde sie ihre l. Gesellschaft mit Vergnügen nach Marschlins bringen. „Alsdan wolte die Freyheit nemmen MWHr Vetter Bericht zu geben auf wann er um uns schicken (aber gar nicht selbsten kommen) Solte, uns abzuholen...“

(*Thusis, 24. April 1764.*) Sie werde Mühe haben, Hirsekorn (zur Aussaat) für Ulysses aufzutreiben, „und auf den Nothknopf kann ich nichts versprechen“. Sie werde „hießiger Enden und am Heinzenberg“ umfragen lassen.

(*Thusis, 8. Mai 1764.*) „...ich habe ihr (einer Base) be- teutet, daß sie weder heimlich, noch offenlich, weder mit Worten noch mit Thaten nichts widriges den Meinigen von Marschlins thun oder unternehmen solle,⁴⁹⁾ sonstn ich es auf meine rechnung nemmen werde...“

(*Thusis, 25. Oktober 1764.*) Sie könne vieler Herbstgeschäfte wegen jetzt nicht nach Marschlins kommen, „dürffte auch nicht das Haus aufgeben wegen villen Diebereyen, so allerorten geschehen, wan Sie aber so gütig sein wollen den ersten Dienstag oder Mittwoch nach dem Heilligen Tag, welches der 5 oder 6 8br: seyn wird, 2 Pferd samt einem Diener um meine 2 Frauenzimmer zu schicken, dann es gar nicht vonnöten, daß MWHr Vetter sich selbst, bej So villen Geschäften so Sie haben, bemühe hierharo zu kommen, werden Sie uns sehr verpflichten.“ Sie werde dann das Tschartzeli und Frl. Loisa,⁵⁰⁾ die ein „übergroßes verlangen, hinauszugehen“ haben, vielleicht abholen können.

(*Thusis, 22. November 1765.*) Sie werde in Erbschafts- und Vormundschaftsangelegenheiten für ihr Alter übermäßig in Anspruch genommen, „...ich kann versichern, daß ich mit So villen Schreiben und Expresse der Frau Sch. recht tum und confus werde, darzu ist es kalte Zeit und wegen schlechter Be-

⁴⁹⁾ Notabene es ist die Zeit heftiger politischer Gegnerschaften (Fettaner Handel etc.).

⁵⁰⁾ Die Schwester Urs. Nesas v. Planta.

dienung meiner närrischen Mägten muß ich fast immer in der Küche oder sonsten in der kälte seyn...“

(*Thusis, 26. November 1765.*) Der Vormund von Frl. L. hat seit 2 Jahren kein Tischgeld noch Etwas für ihre Ausgaben bezahlt; Fr. Sch. hat ihr Frl. A., ihre Tochter i. Ehe, mitsamt einer Bedienung über den Hals geschickt; sie soll einen Vormund in Vorschlag bringen etc. etc. Sollte des Vetters Haus Ursache all dieser Zumutungen sein, „wolt ich widerum in mein arm, kleines, aber vill ruhigeres weißes Haus calopieren... Die Hr Erben laßen dj Frl: A. bald alle Tag einladen . . . ich überlaße es, dürfte sie auch nicht zuruckhalten, allein sie ist noch jung, jung, jung...“

(*Thusis, 3. Dezember 1765.*) Fr. Sch. „ist unvorsichtig mit ihrem schreiben, die Frl: A. mit reden und der Hr Erben Thun besteht größenteils in schlaffen, Eßen, Trincken, auf die Jagt gehn, spillen und visite machen... Den Hans Haßler, erlauben Sie mir zu sagen, daß ich Ihne den 2 oder 3 Jenner nicht schicken kann, dieweillen er alsdann mir mus den Betlern helfen das N: Jahr auszutheillen, dan . . . mich die Betler töden würden, wann daß ich kein männliche Hülfe haben würde... Wiederholle nochmahlen mein Insendige Bit, daß doch MWHr Vetter das seinige beytrage, daß ich mit manier der lieben Frl: A. und ihrer abwerther Magt loßwerde, dann gewüß, gewüß, ich kan diße Unruh nicht mehr ertragen... Ersuche wan Zeit und Gelegenheit erlaubet . . . mir am Marcht ein schönes Käpli von Belz . . . vor Hr Kirchen Vogt Frantz Passeten Bub zu kauffen . . . das Kind ist im 4^t Jahr.“

(*Thusis, 1. April 1766.*) Ulysses leidet an Fieber. „Ich bite Sie um G. w., MLHr Vetter, haben Sie doch guthe sorg vor sich selber und sechen wohl zu, daß weder Leib noch gemüth auff keinerley weiß beunruhiget werde, welches eine große Beyhilfe seyn wirt, daß Sie desto baldier ihre vorige Gesundheit... wieder erlangen mögen...“

(*Thusis, 19. August 1766.*) „... P. S. Gestern sind 6 Hr Hr Bediente, alle schön und kostbahr bekleidt, mit gewehr wol versehen, von Hr Ambassador Peter Planta⁵¹⁾ hier ankommen, die Mitagmahlzeit bej den 3 Königen genommen, hernacher sind sie von hier weg, wie man vermuthet zu Hr General Travers, man fangt an, zimlich zu murren, daß alle von Venedig weg müßen, die darinnen geweßen, ihr Brot zu gewinnen...“

⁵¹⁾ Planta-Zuz, Gesandter nach Venedig anno 1766.

(*Thusis, 7. Oktober 1766.*) Ein Ochs soll zirka 65 fl. kosten.

(*Thusis, 19. November 1766.*) Es hat sie sehr verletzt, „daß bey so villen, villen Persohnen, welche sich ietz zumahlen zu Marschlins befinden, nicht ein einige mir die Liebe und Freundschaft erzeigete, den gefährliche Zufahl, so dem Liebsten Hr Vetter Oberst widerfahren,⁵²⁾ zu melden... Von dem allgemeinen Gerücht ist es mir zwahren schreckhafft genug (insonderheit bey einem so hohen Alter, als ich habe) erzehlt worden, aber nichts gewüßes bis der Hans, als er zuletzt zu Marschlins gewesen, mir etwas darvon her murmelte, basta, Gedult! bey sehr villen Nachfragen der Leuthe habe zu der Antwort geben müßen, ich habe gar kein nachricht darvon!...“

(*Thusis, 2. Dezember 1766.*) „... Ich habe öfter von meinem Hr Vatter und meinem Hr Seel: gehört, daß, wan ein Wein garthen⁵³⁾ nicht trage den Landvogt Wein zu bezahlen, man nichts anders schuldig seye als (einem strengen Land Vogt, der da fordere, was nicht gewachsen) etliche schillig vor das Viertel laut Urbar zu bezahlen. Man müßte dennoch nothwendig eine Abschrift aus dem urbar meines erachtens haben, damit man mit beßerem Grund urtheillen könnte... Schlimme und kostbare gebräuch wolte ich lieber nicht vor die nachkommenschaft einreißen laßen. Gricht und recht fürchte, daß es villicht mehr antragen möchte als die spese von Wein sich belaufe... Grad ietz sagt man mir, daß der Hr Hauptmann Tonatsch von Sils gestorben, ist eine große Stütze von Hr Travers⁵⁴⁾ gefallen...“

(*Thusis, 13. Januar 1767.*) Sie schreibt von zwölf Viertel Zins Korn vom Heinzenberg, die alljährlich unter die Armen von Thusis ausgeteilt werden.

(*Thusis, 3. Februar 1767.*) „... hier manglet verfaßung, ordnung und alles, wenn Schrecken zu befürchten, wüßte nur keine Manns Persohn in das Haus zu nehmen . . . die Oberhalbsteiner

⁵²⁾ Oberst Anton war am 5. Oktober mit seinem Pferd in die Landquart gestürzt. Wieland, ein Bauer von Grüşch, rettete ihm das Leben. Derselbe Wieland brachte ihm im Jahre 1799 Hilfe, als er am 12. März zwischen Zernez und St. Maria mit dem Schlitten umwarf und in einen Abgrund stürzte, aber von einer Tanne aufgehalten wurde.

⁵³⁾ Sie hatte Weinberge in Maienfeld und Malans.

⁵⁴⁾ Wir stehen im Zeitpunkt des Traverser Handels. Vergleiche die folgenden Briefauszüge.

kommen, die Schrantzer⁵⁵) sind wüthig, der Blind⁵⁶) ist raßend, und sein geselschaffter ist verzweyfet unsinnig. Jetzt gedenken Sie wie mir zu muth ist. Einmahl ich bite Sie, MWHr Vetter, wie auch der Liebste Hr Vetter Oberst⁵⁷) und Hr Vetter Landshaubtmann⁵⁸) instendig und um Gotts willen sich selbst wohl in Acht zu nemmen, nicht zu spät zu reißen oder zu wenig sorgsam zu seyn...“

(*Thusis, 9. April 1767.*) Sie hatte „einen kleinen Zuspruch von UrBel-sucht⁵⁹)“.

(*Thusis, 26. Mai 1767.*) „...obwollen der Wingert⁶⁰) ein ziemlich schädlich guth und vil unterhalten wegen den Mauren bedarff, so werden Sie iedoch selbiger am ersten versilbern können... Daß sie zu Haldenstein etwas an Sie gekauft,⁶¹) noch weniger was MLHr Vetter gekauft, habe ich niemahlen vernommen... wünsche nur hertzlich, daß all Ihre Unternemmungen von dem Ursprung alles Guthen mögen geseegnet seyn, daß es zu Gottes Ehre, zu dem Besten MLHr Veters und Seiner Lieben Kinder seye...“

(*Thusis, 2. Juni 1767.*) „...Hr Amma Salomon hat der Meyer von Tachsstein,⁶²) der ein Mutner⁶³) ist, vorgestern expreß auf Mudten geschickt mit dem Befelch, daß die Mudtner wider die Salißer alles agieren was sie können und immer vermögen. Ach welch ein schöner Agent und Meyer sind dieße beyde⁶⁴)... P. S. Morgen wird Gemein auf Mudten gehalten...“

(*Thusis, 28. Juni 1767.*) Sie bittet Ulysses, sich zu verwenden, daß der beiden Fräulein von Planta Guthaben von ihrem Großvater her in Frankreich gesichert werden, weil ihre Vormünder verhindert seien.

(*Thusis, 26. August 1767.*) Sie schickt Barbara Nicola „Zuckerbierli“, die ihr besonders lieb seien. „Mein Knechtlj hat

55) Scharanser.

56) Friedr. v. Planta-Samaden, der Einäugige (Ziska).

57) Anton v. Salis-Marschlins.

58) Rudolf v. Salis-Sils, dessen Mutter eine Rosenroll.

59) Wassersucht?

60) Weinberg in Thusis (!!).

61) Die Hälfte von Schloß und Herrschaft Haldenstein zugunsten des Seminars von Martin Planta, das Ulysses 1772 dann nach Marschlins übersiedelte.

62) Tagstein.

63) Von Mutten.

64) Die Familie Salis!!

großen Lust, in Frankreich unter Ihr Regiment zu gehen, wann er nicht zu klein als Soldat, oder als Knecht, oder als Läufer, oder was Sie wolten, er ist mir alle Tag in den Ohren... können Sie ihne etwas verbrauchen, So bite Sie thuend Sie es dem armen Lap. Und erlauben Sie, daß man Ihme doch etwas von Ihrem Schloß Marschlins zeige. Ich weiß aber nicht, ob Seine Eltern zufriden sind, daß er Dienst nemme, bald sagt er daß sie wohl zufriden, bald sagt er Nein... P. S. Ich schicke denen Lieben Kind allen zu einem grus von denen vortrefflichkeiten von Thußis, welche man Seit dem glorioßen Bundstag hier in den Läden findet...“

(*Thuisis, 16. Juni 1768.*) „Es hat der junge Hr Koch, welcher Hr Pfarhers Koch Seel. Sohn und ein Jahr zu Haldenstein geweßen, mich samt Seiner Fr. Mutter Instendig ersucht, Selben bey MWHr Vetter bestens zu recomandieren, ihne in Ihrem Regiment als ein cadet anzunehmen, solte aber vor ietzund solches unmöglich seyn, wolle er gerne etwas Zeit, bis er könnte accomodiert werden, die musqueten tragen, nur daß Ihme dan doch so ehe als es möglich sein konte, zu etwas geholfen werde... Hr Profeßer Plante,⁶⁵⁾ welcher mir heut die Ehre erzeigt hat, zu mir zu kommen, hat gesagt daß er glaubte, daß dießer Junge Mensch sich gar wol zu dißem Handwerck schicken würde...“

(*Thuisis, 11. November 1768.*) Sie bedauert, zurzeit weder Wildbret noch Fisch auftreiben zu können. „... Aus meiner Vorrathskammer übersende ich ein paar Weißhüner, ein Haaß und eine Gans... biscuit hat der Braun gar keines, werde aber trachten, sobald er machet, auff Chur zum weißen X zu schicken...“

(*Thuisis, 14. März 1769.*) Ihr Patchen ist für ein Jahr bei ihr. „Ich danke MLHr Vetter wohl hertzlich, daß Sie mir die schlimmen Gewohnheiten des Gotte Urscheli's⁶⁶⁾ bemeldet haben, welche sonst bey genauer Untersuchung erst hete entdecken müßen. Versichere Sie, daß ich alle meine zwahr schwachen kräfte anwenden werde, selbige oder doch etwas davon auszurotten. Ich siehe aber, daß nur Liebreiche ermahnung und vorstehlung nicht genugsam sind, Sondern es mus zu weillen auch ein zimlicher ernst gebraucht werden, bite deßwegen wann wider Verhoffen mit klagliedern bey seiner Fr: Mamma einkommen

⁶⁵⁾ Martin Planta.

⁶⁶⁾ Ulyssens älteste Tochter Ursula.

würde, Solches nicht anzunehmen und ihme keine achtung zu geben . . . wann der rauhe Mertzen vorbei, werde es im Haus und Gärten herumtummlen, mich beduncket aber, daß es in seinem Lincken Bein und Schenkel nicht vil Kräfte habe. . . Ersuche auch instendig Ihme doch nichts von Hoffarth oder neuen Mode zu überschicken. . .“

(*Thusis, 25. August 1769.*) „Durch dißen Expreß übersende 4 paar Weißhüner, habe sicherlich nicht mehrers oder ander Federwildbreth bekommen können, indem die Jäger mit Heu machen und korn einsamlen übermäßig beschäftigt sind. . . auch haben Sie zu erhalten 150 bisquit und ein klein wenig Zuckerbierlj. . . Zu unterst im körblj sind etliche Moracher,⁶⁷⁾ sind sie noch guth, daß Sie solche brauchen können, So freuet es mich, können Sie sie nicht brauchen, so wird zu Chur Platz seyn, solche zu verwerffen. . . P. S. . . bite dem Mr. Christen gülich zu thun, weillen er mir ein großer Dienst gethan, daß er aus der Arbeit gehet und auf Chur die Sachen tragen thut.“

(*Thusis, 6. Februar 1770.*) „. . . Sie haben die Zitter uns durch den Hans zugeschickt, iedoch nichts darbej gemeldet, ob das Urscheli bei Hr Rossa sie zu schlagen erlernen Sol. Es bezeigte hier zu Lust, alleinig Hr Rossa ist gar ein Theurer Lehr Meister, der fast nicht zu contentieren ist. . . P. S. Wan Sie mir die Ehre erzeigen zu schreiben, bite mir doch Ihre rechte adresse⁶⁸⁾ beizufügen.“

(*Thusis, 10. April 1770.*) „. . . Dancke höchstens MWHR Vetter vor gütige nachricht, die Sie mir von Hr Vetter Oberst neu erlangter Ehrenstehle⁶⁹⁾ gegeben. Alleinig wann Er meistens sich zu Paris aufhalten mus, So wird Er keine Religionsübung haben, wir armen Menschen sind So kalt in der Liebe und in dem aufsehen auff Gott. . . Der HrHr bewahre Ihne vor Stoltz und Hochmut und gar allem was Ihme ann der Seel oder Leib immer schädlich seyn möchte. . .“

(*Thusis, 12. Februar 1771.*) „. . . Der Fuhrlohn von Cleffen bis hier schlägt imer auf, heut haben die Säumer von Bällenz⁷⁰⁾ bis hier fl. 20 gehabt . . . alte Weiber richten nicht vil aus. . .“

⁶⁷⁾ Sehr späte Äpfel, doch im August nur ausnahmsweise noch eßbar.

⁶⁸⁾ Ulysses war schon im Frühling 1768 zum französischen chargé d'affaires in den Drei Bünden ernannt worden.

⁶⁹⁾ Ulyssens Bruder war anfangs 1770 Generalinspektor der Schweizer und Bündner Truppen geworden.

⁷⁰⁾ Bellinzona.

(*Thusis, 14. Mai 1771.*) „... Wann die große Theuerung noch lang continuieren solte und ich schon etliche Jahr kein kreutzer weder von meinen Wießen, noch von den kleinen wenigen postlj, so ich daraußen⁷¹⁾ zu beziehen hete, Zins bekomme, So bin ich gänzlich resolviert, Thußis zu verlaßen, ich müßte sonst mit so unaußsprechlich villen Schweitzer Betler auch dem Almoßen nach gehen. Das Schmaltz kostet xr 28 und 30, die Milch ein Maas bz 6 auch 7, Rocken und forment in einem überstigenen preiß. Von MHochGstl Hr Veters Zinßen gibt mir auch niemand nichts. Ich aber muß alle Tag Geld ausgeben, schulden machen würde mich schwer ankomen, deßwegen wil ich lieber weggehen, wann noch länger, wie es scheint die Theuerung und So vil Bettler anhalten solten...“

(*Thusis, 17. Mai 1771.*) „Es ist heut Hr Amma Caprez bei mir geweßen, welcher sagt, daß MWHr Vetter verlangte schmaltz und schaaf. Es seye aber nichts zu bekommen, indem alles theuer und hoch aufgekauft ist, So daß man öfters nur kein Brod geschweige schmaltz bekommt...“

(*Thusis, 29. September 1771.*) „... Vor ungefahr 14 Tagen ist in des Jacob Schlawig sicheren Saal der eißerne Balcken und starcke eißernes Gitter, das mehr als ein Schuo tief in die Mauer gelaßen worden und mit einer starcken doppletten Eißen Thür versechen war, eingebrochen worden, die Eißen Gitter aus der Maur gerißen und eine Koffer aufgebrochen, haben Ihme fl. 2000 bahres geld samt andern Sachen gestohlen, ohne daß iemand das geringste gehört oder vermerckt hat. Dißes machet mir rechte Sorg, dann wann dergleichen Diebe herum gehen, die mit den eißen Gitter so woll wüßen um zu gehen, So würde es nicht sehr schwär seyn durch den Blumen Garthen an den Laden zu kommen und alsdann würden sie im gantzen Haus Meister und patron seyn. Der liebe Gott wolle es gnädig verhüten...“

(*Thusis, 3. Dezember 1771.*) Sie schickt einen weißen Hasen.

(*Thusis, 3. April 1772.*) „... Ich bin beschäftigt mit dem Korn auszuthellen den Thußner Armen...“

(*Thusis, 9. März 1773.*) „... Letzter Donnerstag, als der 7. diß, ist hier Stand-Recht gehalten worden über den Andreas Bühler . . . der ville Dieberej gethan und lebendige Haabe gestohlen, ist auf 15 Jahr verbandißieret worden...“

⁷¹⁾ In der Herrschaft und in den IV Dörfern.

(*Thusing*, 4. April 1773.) „... Vergeben Sie mir . . . wan ich . . . Sie instendig bite, dem Generals Feuris⁷²⁾ . . . nicht zu vil gehörs zu geben, dieweillen er zwar die Leuth arm macht, um selbsten reich zu werden, welcher niemahlen gelesen Selig sind die Barmherzigen . . . Es ist mir leid, daß das übersendete Hündlj⁷³⁾ schwartz ist; ich habe gewüßlich kein anders als großkopffete graue bekommen können, hoffe seine Artigkeit werde es weiß machen...“

(*Thusing*, 8. November 1774.) Man rate ihr, vieler Augen- und Ohrenscherzen halber, zu einem Aderlaß, „weiß aber nicht, ob es sich thun laße, da ich ietzund in das 84 Jahr gehe, bite instendig doch Ihre Meinung und rath mir zu ertheillen...“ Sie dankt für „trefflich guten welschen Wein“.

(*Thusing*, 18. Juli 1775.) „... Der Beischlus des Hr Pfarrer Cabalzar betrifft die Erbschafft, welche sie verhoffen von Gadeloupe zu erhalten, nach ihrem begriff wolte man den 3 geschwisterten Haubert ein ziemlicher antheil darvon mit List abzwagen,⁷⁴⁾ sie biten sehr demütig um Ihr Hilff und Beystand, bite auch zugleich demütig um Bericht mit nechstem, wie sie sich weithers verhalten sollen...“

(*Thusing*, 27. Juli 1779.) „Aus Beylag Hr Pfarhers Rüdj werden Sie das innigste Verlangen des Hr Rüdjs ersehen. MLHr Vetter Seye gar sehr gebetten was immer möglich dißem armen Pfrund- oder Mittellosen Herrn, der, wie ich glaube, aus Neid und Lieblosigkeit von Maßein ist vertrieben worden, doch zu helfen, daß er als Helffer des Hr Pfarrer von Moos zu Malans möcht angenommen werden. Auch die Guthheit zu haben, Hr Pfarrer Jost von Conters zu schreiben und Hr Rüdj zu recomandieren. MLWHr Vetter wird denselben und mich sehr verpflichten... Schreiben Sie, sofern Sie es guthfinden, dem beteuteten Hr Jost, gewesener Feldprediger in Franck Reich.⁷⁵⁾ Solten Sie

⁷²⁾ Ein Spitzname. Ulyssens Vertrauen zu Menschen, die es nicht verdienten und seine Güte und Freigebigkeit gegen Lumpen und Veräter boten seiner Familie häufig Anlaß zur Warnung.

⁷³⁾ Joh. Gub. Rudolf, ihr Bruder, in Marschlins hing an seinen Hunden. Einer derselben hieß Joliette. 1770 schickt ihm sein Sohn Anton, durch seinen Vetter, einen aus Frankreich.

⁷⁴⁾ Abzwacken.

⁷⁵⁾ Beim Regiment Salis-Marschlins. A Porta war ihm gefolgt, nachdem er als Hauslehrer mit Ulyssens Söhnen ein Jahr in Dijon gewesen.

Solches nicht guth finden, So thun Sie, was Sie für guth finden . . .“

(*Marschlins, 1. August 1780.*) Ulysses schreibt der Tante am Schluß des Briefes: „Vor end dießer Wochen werde ich das Vergnügen haben, MTHGteste Frau Tante zu sehen. Vielleicht bring ich Frau und Kinder mit, dan wir haben Lust eine kleine Berg Reis auf den Heizenberg zu machen; ich weiß aber nicht, ob ich MTHGste Fr: Tante selbfünft überfallen darf und ob ich hoffen darf, Sie werde uns ohne complimenten mit Käß und Brodt tractieren, wie es leuthen, die eine Bergreiß machen, gebührt . . .“

Darauf antwortet die nun 89jährige, zum erstenmal in all den vielen von ihr aufbewahrten Briefen ohne Angabe der Jahreszahl:⁷⁶⁾ „Wann Sie Liebster Hr Vetter samt Ihrer mir innigstgeliebter familie mir die Liebe erzeigen, zu mir zu kommen, mit gewöhnlicher Haus-Manns Kost und geringer abwahrt vorlieb nemmen, noch weit lieber wann Sie freymütig die Güte haben zu befehlen, werden Sie mich wohl hertzlich erfreuen, insbesondere wan daß sie einige Tag bei mir ausrasten. Versichere Sie, Lieb-Werthester Hr Vetter, daß Sie hier genug zu thun werden haben. Nun so erwarthe Sie, meine Hertzgeliebte alle, mit senlicher begirt . . .“

Spätere Briefe von meiner Ururgroßtante vermochte ich nicht aufzufinden. Anfangs 1784 ist sie schmerzlos verschieden.

Reise- und Liebesabenteuer des Kandidaten Samuel Demuth.

Von Dr. F. Jecklin, Chur.

Neben den Stadtschullehrern, vom Rate angestellt und besoldet, gab es in Chur schon seit dem 17. Jahrhundert private Lehrkräfte, die „auf eigene Rechnung und Gefahr“ in sogen. Winkelschulen unterrichteten.

Unter diesen Pädagogen muß es wunderliche Käuze gegeben haben, und unsere Ratsprotokolle wissen von ihrem Tun und Treiben kurzweilige Dinge zu berichten.

Zu den interessantesten Gestalten in der Reihe der in Chur tätig gewesenen Privatlehrer gehört unstreitig der Theologie-

⁷⁶⁾ Undatierte Briefe sind in diesem Jahrhundert sehr häufig und manchmal sehr verwirrllich.